

Der stimmlose Halbabruptiv steht seinen akustischen Merkmalen nach den Verschußlauten der indoeuropäischen Sprachen nahe. In einer iranischen Sprache, dem Ossetischen, liegt gleichfalls ein viergliedriges System der Verschußlaute vor. Es zeigt sich, daß das viergliedrige System beider Sprachen, des Adygheischen wie des Ossetischen, den jeweils fehlenden Lauttyp durch Konvergenz erworben hat: das Adygheische die Halbabruptive und das Ossetische die aspirierten Verschußlaute.

Im Zuge der weiteren Entwicklung der

Verschußlaute erfuhr das Lautsystem der Dialekte bedeutende Veränderungen. Die Halbabruptive der kabardischen Sprache wurden zu stimmhaften Lauten, und im Temirgoj-Dialekt wurden die stimmlosen Aspiranten zu Halbabruptiven. Der Prozeß des Übergangs vom viergliedrigen System zum dreigliedrigen beginnt auch den Bshedugh-Dialekt zu erfassen, d. h., die Sprache ist bemüht, sich allmählich von den aspirierten Lauten zu befreien, was möglicherweise unter der Einwirkung von Sprachkontakten geschieht.

Karl Horst Schmidt

Rekonstruktion und Transformation des Protokartvelischen

Basis für die Rekonstruktion der kartvelischen Grundsprache, des sog. Protokartvelischen, ist die Gesamtheit der auf uns gekommenen kartvelischen Traditionen; diese implizieren sowohl die antik überlieferten Fragmente¹, darunter vornehmlich die durch griechische und lateinische Autoren tradierte Onomastik, als auch besonders die vier Kartvelsprachen Georgisch, Mingrelisch, Lasisch und Svanisch, unter denen das Georgische kulturgeschichtlich eine herausragende Position einnimmt. Mit seiner im 5. Jh. einsetzenden literarischen Überlieferung ist es nicht nur unter den Kartvelsprachen, sondern auch unter den paläo- oder ibero-kaukasischen Sprachen überhaupt das einzige Idiom, das über eine ungebrochene alte Tradition verfügt und neben dem indogermanischen (idg.) Armenischen und dem im 13. Jh. ausgestorbenen kaukasischen Albanischen eine der drei alten christlichen Literatursprachen des Kau-

kasus mit eigenen Schriftsystemen darstellt.²

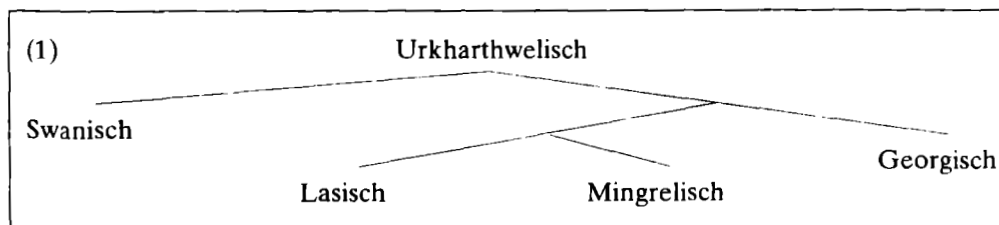
Im Gegensatz zum Georgischen fehlt dem Svanischen, Lasischen und Mingrelischen die im folgenden als absolute Chronologie bezeichnete Überlieferungstradition. Trotzdem zeigt auch das Svanische eine ganze Reihe archaischer Merkmale, die bedingt sind durch seine frühe Ausgliederung aus dem Protokartvelischen. Das konservative Verhalten des traditionslosen Svanischen erklärt sich durch relative Chronologie, d. h. durch den Status einer Marginalsprache, wie ihn A. Meillet für den Bereich der idg.

1. Vgl. V. V. Latyšev, *Izvestija drevnich pisatelej grečeskich i latinskich o Skifii i Kavkaze; I. Grečeskie pisateli* (St. Peterburg 1904–1906); Neudruck (ohne Originaltexte) mit Anmerkungen in: *Vestnik drevnej istorii* 1947–1949.
2. Zum Albanischen vgl. letztlich Greppin, *FoSl* 5 (1982) 161–180; W. Schulze: *Die Sprache der Uden in Nord-Azerbajdžan* (1982) 279 ff.

Sprachen definiert hat: »Les langues qui occupent les extrémités du domaine indoeuropéen ont chance d'avoir été apportées par les colons qui se sont les premiers détachés du gros de la nation indoeuropéenne et par suite d'avoir con-

servé des archaïsmes inconnus aux colons dont la langue des régions centrales continue la tradition.«³

Das von G. Deeters aufgestellte Stemma (1)⁴ impliziert zwei Theorien: 1. Die eben genannte frühe Ausgliederung des



Svanischen; 2. die der Trennung des Svanischen nachfolgende gemeinsame Sprachperiode von Georgisch und Zanisch (um mit Zanisch den üblichen Terminus für die Addition von Lasisch und Mingrelisch zu verwenden). Aus diesen beiden Theorien folgen zwei mögliche Konsequenzen für die Interpretation von Isoglossen innerhalb der Kartvelsprachen: (a) Georgisch-svanische oder zanisch-svanische Gemeinsamkeiten erklären sich grundsätzlich als gemeinsames Erbgut, seltener durch Konvergenz; (b) Georgisch-zanische Gemeinsamkeiten, an denen das Svanische nicht teilhat, reflektieren in der Regel Innovationen, die nach Abspaltung des Svanischen ausgebildet wurden, können aber grundsätzlich auch auf gemeinsames (im Svanischen verlorengegangenes) Erbgut zurückgehen. Im erstgenannten Fall entsprechen sie dem von A. Leskien formulierten Prinzip: »Die Kriterien einer engeren Verwandtschaft können nur in positiven Übereinstimmungen der betreffenden Sprachen, die zugleich Abweichungen von den übrigen sind, gefunden werden.«⁵

Vor dem Hintergrund dieses Ausgliederungsmodells setzt sich der Rekonstruktionsprozeß das Ziel, die der Trennung der vier historisch belegten Nachfolgesprachen vorausgehende protokart-

velische Spracheinheit in allen ihren Teilsystemen – Phonologie, Morphonologie, Morphologie, Syntax, Wortbildung – zu erschließen. Dem Verfahren liegen vier Operationen zu Grunde, von denen die ersten beiden der Analyse des Materials dienen, während in 3 und 4 weitergehende Schlußfolgerungen aus dieser Analyse gezogen werden:

1. Differenzierung zwischen Archaismus und Innovation mit Klassifizierung der Archaismen;
 2. Analyse der Transformationen, durch die sich der Übergang von dem protokartvelischen Rekonstruktionsmodell zu den historisch belegten Nachfolgesprachen vollzogen hat;
 3. Versuch der Bestimmung des Protokartvelischen als transformiertes Präkartvelisch;
3. Meillet, *Esquisse d'une histoire de la langue latine* (1928; ³1933; 1966) 16.
 4. Deeters, *Das karthwelische Verbum* (Leipzig 1930) 2; Vgl. auch die Modifikation durch Schmidt, *Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache* (Wiesbaden 1962) 13.
 5. Leskien, *Die Declination im Slavisch-Litauischen und Germanischen* (Leipzig 1876; Nachdruck 1963) XIII.

4. Interpretation des Prækartvelischen/Protkartvelischen in historisch-genetischer sprachgeographischer und typologischer Sicht.

Die Operationen 3 und 4 können im folgenden aus Zeitgründen nicht behandelt werden; in den Bereich von 3 gehört z. B. die Diskussion der unterschiedlichen Kasusverhältnisse in den Systemen des transiven Aorists, Präsens' und Perfekts, während 4 u. a. das Problem frühgeschichtlicher Sprachkontakte einschließt.⁶

Die Illustration von 1 und 2 soll dagegen in folgenden am konkreten Material der Kartvelsprachen erfolgen.

1. Differenzierung zwischen Archaismus und Innovation mit Klassifizierung der Archaismen

Wie E. Benveniste festgestellt hat, ist der Identifikationsprozeß das grundlegende Kriterium für den Nachweis genetischer Sprachverwandtschaft: »Aucune démonstration de parenté n'échappe à cette obligation et une classification fait la somme d'un grand nombre de ces identifications substantielles pour attribuer sa place à chaque langue« [Nikakoe dokazatel'stvo rodsva ne mozet izbezat' etoj procedury, a klasifikacija summiruet bol'soe čislo takich suščestvennych otoždestvlenij s tem, čtoby každomu jazyku otvesti svoje mesto]⁷. Aus diesem Prinzip ergibt sich für die Rekonstruktion folgende, von mir an anderer Stelle gezogene Konsequenz: »Die Identifikation von in Form und Inhalt vergleichbaren Elementen verschiedener Sprachen stellt die notwendige Voraussetzung dar für die Rekonstruktion einer nicht mehr belegten Protosprache, in unserem Falle des Protokartvelischen« [Identifikacija elementov različnyx jazykov, imejuščix obščie momenty v forme i soderžanii; predstavljaet soboj neobchodimuju predposylku dlja rekon-

strukcii prajazyka, v našem slučae protokartvel'skogo].⁸ Daß der Rekonstruktionsprozeß bei der Differenzierung zwischen Archaismus und Innovation einzusetzen hat, machen auch die drei im vorhergehenden skizzierten Lehrsätze von Deeters, Meillet und Leskien deutlich: Deeters' Stemma impliziert die frühe Abspaltung des Svanischen, das die von Meillet für Marginalsprachen postulierten konservativen Merkmale aufweist, während für Georgisch und Zanisch – entsprechend dem Prinzip von Leskien – eine Reihe gemeinsamer Innovationen zu erwarten sind.

Im Detail ergeben sich für die Klassifizierung der Archaismen folgende Kriterien:

a) Archaismus ist durch *absolute Chronologie* bedingt:

Musterbeispiel ist das Altgeorgische (Ageo.) im Verhältnis zur späteren georgischen Überlieferung und zu den drei neukartvelischen Sprachen Svanisch, Mingrelisch und Lasisch. Archaische Züge des Ageo. sind bekannt und letztlich u. a. von A. Čikobava, I. Kavtaraze, Z. Saržvelaze und A. C. Harris besprochen worden⁹.

6. Vgl. Schmidt, KZ 100 (1987) 109–134 = *Veleia* 2–3 (Vitoria 1987) 105–121; ders. HS 102 (1989) 129–152 = *VJa* 1989/4, 73–87; ders. HS 102 (1989) 245–258; ders. HS 105 (1992) 287–306 = *VJa* 1993/3, 48–58.
7. Benveniste, *Problèmes de linguistique générale* (Paris 1966) 102; ders., *VJa* 1991/2, 5.
8. Schmidt, *Studia Caucasica* 7 (1987) 76 = *VJa* 1991/2, 5 = *Proceedings of the First International Symposium in Kartvelian Studies* (Tbilisi 1988) 72.
9. Vgl. A. Čikobava, *IKE* 15 (1966) 5–34; I. Kavtaradse, *Wiss. Ztschr. der Friedrich-Schiller-Universität Jena* 24 (1975) 573–582; I. Kavtaraze, *Zmnis žiritadi kategoriebis istoriasatvis žvel kartulši* [Zur Geschichte der Grundkategorien des Verbums im Altgeorgischen] (1954); Z. Saržvelaze: *Karuli saliteraturo enis*

Zur Illustration gebe ich einige Belege¹⁰:

(2)

a) q + x > x: ageo. *qan-* ›pflügen‹, *qar-i* ›Ochse‹ > ngeo. *xan*, *xar-i*: zan. *xon-*, *xož-i*, svan. *qan-*, *qan*;

b) Eigennamen bleiben im Nominativ, Ergativ, Vokativ unflektiert;

c) Kategorie inklusiv/exklusiv beim auf das Objekt bezogenen Personalpräfix der 1. Person Plural erhalten: (*gu:m*):*puri ese čueni arsobisaj momec čuen dyes* Τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον. Mt. 6,11;

d) *Aspect flexionnel* (Terminus von Holt¹¹) erhalten;

e) Tmesis: *xolo ay-raj-dga* Mc. 16,9 ἀναστᾶς δὲ.

b) Archaismus ist durch *relative Chronologie* bedingt:

Musterbeispiel ist das Svanische, das Äquivalente für die ageo. Archaismen von Nr. 2 (außer in Punkt d) bewahrt hat:

(3)

a) *qan-*, *qan*;

b) *Abram*, *Simon* (Čumburize);

c) inklusiv/exklusiv: *gwišgwe* ›unser-/nišgwe; Personalpräfixe, subjektbezogen *l-/xw-*: *l-a-sqid* ›wir tun‹ *xw-a-sqid*; objektbezogen *gw-/n-*;

d) *Aspect flexionnel* in Resten erhalten: Oberbalisch *aqni* ›er pflügt‹ (*pašet*): *aqn-uni* ›er wird am Pflügen sein‹ (*budet pachat*¹²): *ad-qäni* ›er wird pflügen‹ (*zapašet*) (vgl. auch lasisch; *b-zuma-re* ›ich werde messen‹; chopisch *b-zimuminon* als Ableitungen vom prospektiven Konjunktiv II), Suppletivparadigmata: Präsens *itre* ›ißt‹, *izbi* ›trinkt‹: Aorist *la-iš* (*la-l-āš*), *la-l-ēm*;

e) Tmesis: *mi sga lok otšqedni qarqte* ›ich werde mich, sagte er, ihm in den Rachen stürzen‹.¹²

Nur im Svanischen erhalten sind die Archaismen f) Ergativ-Transformativ und g) Fehlen einer einheitlichen Imperfektbildung: der Ergativ-Transformativ ist eine Variante des polyfunktionalen *ergativ sovmeščajuščij funkcii i drugogo padeža*¹³, der in einem Teilbereich der svanischen Grammatik als komplexer Kasus mit den Funktionen von Ergativ und Transformativ erhalten geblieben ist und in den weiteren Bereich von G. Topurias *paleoergativ* gehört¹⁴.

Das Fehlen einer einheitlichen Imperfektbildung ist in Nr. 4 dargestellt¹⁵:

(4)

1. *nulsupiksiani ĩpi* [suffixloser Typus] (obal., lent.): *tex-en-i* ›brundeba‹ [kehrt zurück]: Ip. *tex-en*;

2. *-a supiksiani ĩpi* [Typus auf *-a*-Suffix] (vse dialekty [alle Dialekte]): *lašx. amār-e* ›amzadebs‹ [bereitet vor]: Ip. *amār-a*;

3. *-d supiksiani ĩpi* [Typus auf *-d*-Suffix] nbal. (Iaxamulisch) *ar-d* 'iqo' [er war], *sgur-d* 'ižda' [er saß];

4. *-n (-ən, än, -on) supiksiani ĩpi* [Typus auf *-n*- (...) Suffix]: obal. *xalať* ›uqvars‹ [er liebt]: Ip. *xalať-ən(da)*;

5. *-ol supiksiani ĩpi* [Typus auf *-ol*-Suffix]: obal. *imāri* ›mzaddeba‹ [er wird vorbereitet]: Ip. *imār-ol(da)*;

6. *-w supiksiani ĩpi* [Typus auf *-w*-Suffix] (nbal.) *ašxti* ›yobavs‹ [er umzäunt]: Ip. *ašxti-w*.

istoriis šesavali [Einführung in die Geschichte der georgischen Literatursprache] (1984); A. C. Harris in: *The indigenous languages of the Caucasus. 1: The Kartvelian Languages* (1991) 9–83; vgl. auch Schmidt HS 102 (1989) 129–152 = VJa 1989/4, 73–87.

10. Vgl. Schmidt, HS 102 (1989) 132 ff. = VJa 1989/4, 75 f.

11. Holt, Acta Jutlandica 15,2 (København 1943).

12. Čumburize, ŽKEKŠ 9 (1964) 151–157; Čumburize, Z. *Mqopadi kartvelur enebši* [Das Futurum in den Kartvelsprachen] (1986);

Die diesem svanischen Befund von sechs komplementär verteilten Klassen entsprechende georgisch-zanische Imperfektbildung mit Suffix *d* würde bereits von G. Mačavariani als *meoreuli movlena* [sekundäre Erscheinung] und *kartul-zanuris saerto siaxle* [gemeinsame Neuerung des Georgisch-Zanischen] bestimmt.¹⁶

c) Archaismus entspricht typologischen Prinzipien, die über das Kartvelische hinausgehen:

Daß es sich bei den eben erwähnten grammatischen Archaismen auch um typologisch alte Regelungen handelt, die im Laufe der Sprachentwicklung – meistens aus ökonomischen Gründen oder durch analogischen/paradigmatischen Ausgleich – vereinfacht bzw. aufgegeben wurden, wird durch außerkartvelisches Vergleichsmaterial bewiesen. So findet z. B. das archaische Verhalten der Eigennamen (Nr. 2/3 b) innerhalb und außerhalb des Kaukasus seine Bestätigung. Die Regel »Sobstvennyje imena obyčno ne imejut form imenitel'nogo i érgativnogo padežej« [Eigennamen haben gewöhnlich keine Formen für den Nominativ und den Ergativ]¹⁷ charakterisiert nicht nur das westkaukasische Adygeische. Die Konstruktion von Eigennamen im *casus indefinitus* findet sich zweifellos auch in anderen Sprachfamilien, wie z. B. dem vorhistorischen Idg., wo der ›Vocativus-Commemorativus‹ der hethitischen Grammatik – mit dem unmarkierten *Kommemorativ* zur Bezeichnung der »Nenn- und Erwähnfunktion«¹⁸ als kontextgebundenes Relikt dieser alten Regelung interpretiert werden könnte:

(5)

Ḫu-uz-zi-ja ŠUM-ŠU ›Huzziya ist sein Name‹.

Ein anderer Archaismus ist der *aspect flexionnel* (2/3 d), der formal auf der Opposition von perfektivem Aoristsystem zu imperfektivem Pfäsenssystem aufbaut und funktional die Differenzierung von Punkt (punctum, point) vs. Linie (linea, ligne) bezeichnet. In den neukartvelischen Sprachen wird er durch den *aspect syntagmatique* abgelöst. Typologisch vergleicht sich dem *aspect flexionnel* das altgriechische Aspektsystem, das der vor-temporalen Kategorie des idg. Injunktivs noch ziemlich nahesteht. Besonders hinzuweisen ist auf die zeitlose und gnomische Funktion des ageo. Permansivs, einer Ableitung vom Aoriststamm, die ihre genaue typologische Entsprechung im gnomischen Aorist des klass. Griech. hat (6).

Der *aspect syntagmatique* der neukartvelischen Sprachen baut dagegen formal auf der Verbalkomposition auf und bezeichnet funktional den Abschluß der Handlung, eine Regelung, die typologisch

Schmidt, SCauc 7 (1987) 75–85 = *Proceedings of the First International Symposium in Kartvelian Studies, dedicated to the centenary of the birth of Akaki Shanidze* (Tbilisi 1988) 71–84 = VJa 1991/2: 5–11.

13. Terminus von Meščaninov: vgl. A. Čikobava in V. M. Žirmunskij (Hrsg.) *Érgativnaja konstrukcija predloženiya v jazykach različnych tipov* [Die Ergativkonstruktion des Satzes in Sprachen verschiedener Typen] (1967) 13.

14. Vgl. Topuria, VJa 1987/1, 71 f.; ders. in: *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguistics* (Berlin 1990) 840–883; ders., REGC 4 (1988) 55–72.

15. Vgl. Mačavariani, IKE 22 (1980) 207–218; Schmidt, VJa 1992/5, 34–39.

16. Mačavariani a. O. 216.

17. Vgl. G. V. Rogava, Z. I. Keraševa, *Grammatika adygejskogo jazyka* (1966) 63.

18. Vgl. E. Neu in: E. Neu / W. Meid (Hrsg.), *Hethitisch und Indogermanisch* (1979) 181 f. Zu den Termini vgl. G. Neumann, IF 81 (1976) 311 f.; vgl. auch Schmidt, BK 38 (1980) 233–238.

19. Vgl. VJa 1984/3, 52.

(6)

Aor. *mo-kl-a* ›er tötete‹ [on ubil]: Permiansiv *mo-kl-i-s*: Konj.-Fut. II *mo-kl-a-s*: Imp. II *mo-ka-l-n*: ὄσκει θεοῖς ἐπιπέθῃται, μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ (Il. 1, 218). [*Kto bessmertnym pokoren, tomu i bessmertnye vnemljut* (v perev. N. I. Gnediča¹⁹)].

an die jüngeren Aspektsysteme idg. Sprachen (wie z. B. Russisch oder Ossetisch) erinnert.²⁰

Im Zusammenhang mit der Tmesis hatte bereits Deeters auf die idg. Parallelen hingewiesen, die sich nach dem Gesetz von J. Wackernagel²¹ erklären:

(7)

Altirisch *ó do-m-anicc foirbthetu* Wb. 12^c, 9 ›da Vollendung zu mir gekommen ist‹, altlat. *ob vos sacro* ›obsecro vos‹, *sub vos placo* ›supplifico vos‹ Fest. 190, 309; griech. *πρό μ' ἔπεμψε ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων* A 442; ved. *sam mā tapanti* RV 1, 105,8 ›sie quälten mich‹, heth. *n(u)-an-pešta* ›er gab ihn‹; osset. (Digorischer Dialekt) *æra-sæ-forsta* ›er fragte sie‹ (3. Pl.) [sprosil on ich].

Als letzter Archaismus sei der svanische Ergativ-Transformativ auf *-(a)d* kommentiert (3 f). Im Georgischen und Zanischen ist die gleiche Bildung auf die Funktion des Transformativs eingeschränkt worden. Grund für diese funktionale Restriktion ist die Entwicklung neuer Morpheme mit ergativischer Funktion (ageo. *man*, zan. *-k*). Die durch diese bewirkte Spaltung des komplexen Ergativ-Transformativs entspricht dem von J. Kuryłowicz²² formulierten Prinzip »eviction or replacement of a morph by a new morph only in the former's primary or secondary function« [*vytesnenie ili zameščenie odnogo morfa drugim tol'ko v ego pervičnoj ili vtoričnoj funkcii*]²³. Wie G. Topuria²⁴

festgestellt hat, ist die nur für das Svanische bezeugte Kombination von Ergativ und Transformativ »eine seltene Abart des ›zusammenfallenden Ergativs‹« der iberokaukasischen Sprachen, wenn man sie mit den übrigen Varianten vergleicht:

(8)

a) Ergativ-Nominativ: Pronomina 1. und 2. Person; b) Ergativ-Genitiv(-Instrumentalis); c) Ergativ-Lokativ; d) Ergativ-Transformativ; e) Ergativ-Instrumentalis (am weitesten verbreitet).

Trotzdem übertrifft der svanische Ergativ-Transformativ die georgischen und zanischen Neuschöpfungen für den Ergativ an Alter, wie durch zwei Fakten bewiesen wird: 1. durch die typologischen Parallelen des *ergativ sovmeščajuščij funkcii i drugogo padeža* von Nr. 8; 2. durch das einzelsprachliche Aufkommen des *ergativ samostojatel'nyj* im Georgischen und Zanischen.

d) Archaismus basiert auf interner Rekonstruktion:

Auf phonologischer Ebene hervorzuheben sind hier die von T. Gamqrelize und

20. Vgl. Mačavariani, KESS 4 (1974) 118–142; Schmidt, BK 15/16 (1963) 107–115; BK 27 (1970) 161–168; FoSl 7 (1984) 290–302; Celičdeuli 12 (1985) 79–90.

21. Deeters, *Das kharthwelische Verbum* (1930) 12; Wackernagel, IF 1 (1892); vgl. Schmidt in: *Jubilejnyj sbornik posvjaščennyj G. S. Achvlediani* (1969) 96–105; Boeder in: *Indogermanica et Caucasia*. FS für Karl Horst Schmidt (1994) 447–471.

22. Kuryłowicz, *The inflectional categories of Indo-European* (Heidelberg 1964) 14.

23. Vgl. Schmidt, VJa 1989/4, 74.

24. G. V. Topuria in: *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguistics* (1990) 840 f.

G. Mačavariani erschlossenen Ablautsysteme, z. B.

(9)

Svan. *qed-ni* ›er kommt‹ < *qed-en-i* < **qd-en-i*: Aorist Sg. 1,2,3 *onqwed* < **an-w-qed an-qed, an-qad* < **an-qad-a* < **an-qed-a* (Assimilierung) < **an-qd-a* (Analogie)²⁵.

Damit können wir übergehen zu dem Rekonstruktionsverfahren Nummer 2, der Darstellung und Klassifizierung der Transformationen, in denen sich der Übergang von dem protokartvelischen Rekonstruktionsmodell zu den historisch überlieferten Nachfolgesprachen vollzogen hat. Es handelt sich bei dem Verfahren sozusagen um die Umkehrung von Nummer 1, der Differenzierung zwischen Archaismus und Innovation. Dabei wird in diesem Falle der Archaismus als bekannt vorausgesetzt bzw. zum Ausgangspunkt für die in den Nachfolgesprachen durchgeführten Transformationen genommen. Auf der Basis dieses Prinzips bedürfen die einzelsprachlich bewahrten Archaismen keines Kommentars (vgl. z. B. das unter den Nummern 2 und 3 angeordnete ageo. und svan. Material). Eine interessante Konstellation liegt dann vor, wenn die Identifikation von zwei ganz unterschiedlichen Transformationsergebnissen zur Rekonstruktion eines Archaismus führt. Das klassische, vielfach bekannte Beispiel aus dem Bereich der Kartvelsprachen sind die Gleichungen, in denen einem georgischen (und zanischen) *s* im Svanischen ein *l* entspricht:

(10)

Präfixe geo. *sa-*, *si-*: svan. *la-*, *li-*; Gleichungen: *sze* ›Milch‹: *ləže*, *stvaj* ›spinnen‹: *li-lte* (Wurzel *let*).²⁶

Die Rückführung der Transformationsergebnisse *s=l* auf einen Lateral wurde von K. Bouda vorgenommen auf der Basis 'typologischer Parallelen' aus anderen Sprachbereichen – darunter dem westkaukasischen²⁷.

Grundsätzlich mit Skepsis zu betrachten ist der Ansatz von konvergierenden Transformationen, die nicht in Übereinstimmung mit dem Ausgliederungsmodell von Deeters (Nr.1) stehen. Dies betrifft besonders die Theorie von Mačavariani²⁸ zur Erklärung der kartvelischen Affrikaten und Sibilanten:

(11)

1. *perednij rjad* (*svistjaščie*)
*z s ʒ c ɕ
2. *srednij rjad* (*svistjaščie-šipjaščie*)
*z₁ s₁ ʒ₁ c₁ ɕ₁
3. *zadnij rjad* (*šipjaščie*)
*(ž) š ʒ č ɕ

Bei dieser Theorie stimmen Zanisch und Svanisch gegen Georgisch überein, was dem Ausgliederungsmodell Nr.1 wider-

25. T. Gamqrelize, G. Mačavariani, *Sonanṭa sistema da ablauti kartvelur enebši* [Sonantensystem und Ablaut in den Kartvelsprachen], übers., bearb. u. m. e. Nachwort vers. von Winfried Boeder (1982); vgl. Schmidt in: Harris (ed.), *The indigenous languages of the Caucasus. 1: The Kartvelian Languages* (1991) 490.

26. Deeters, *Das kharthwelische Verbum* (1930) 220.

27. Bouda, *Ztschr. Phon.* 1 (1947) 48–53; vgl. auch Schmidt, *Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache* (1962) 78 und letztlich (ohne Erwähnung der älteren Literatur) Fähnrich, *Diachronica* 9 (1992) 142.

28. Die Literaturhinweise zum Affrikaten- und Sibilantenproblem finden sich bei Schmidt, *Kratylos* 33 (1988) 155 f. Vgl. letztlich die gründliche Behandlung des Problems durch Testelec, *VJa* 1995/2, 10–28.

spricht. A. Harris hat letztlich den Lösungsvorschlag von Mačavariani zitiert: »However, since it is widely accepted that Georgian and Zan form a subgroup, not Svan and Zan, the fact that this hypothesis assumes shared Svan-Zan developments, requires some special explanation. Their explanation is that before the earliest division in the family there existed an opposition between a western and an eastern dialect area, the former (later Svan and Zan) characterized by *š > šk and by a *s₁ > š shift. The eastern dialect (later Georgian) was characterized by a merger of the s and s₁ series into a single series, s₁ thus accounting for the existence of pairs that are homophonous in Georgian, but distinct in Zan.«²⁹

Die von Mačavariani abweichende und von mir bevorzugte Rekonstruktion der mittleren und hinteren Reihe

(12)					
1.	*z	s	ʒ	c	ç
2.	*ž	š	ʒ̣	č	č̣
3.	[*žg]šk		ʒg	čk	č̣k

läßt sich dreifach stützen:

1. durch die reale Belegsituation im Zanischen und Svanischen,
2. durch das Ausgliederungsmodell von Deeters (wonach Zanisch und, mit geringen Modifikationen, Svanisch den alten Stand bewahren, während nach der Abspaltung des Svanischen vom Georgischen und Zanischen die Transformation des Georgischen erfolgt) und
3. durch typologische Argumente.³⁰

Mačavarianis Theorie setzt dagegen eine areale Spaltung von begrenzter Dauer in West-Kartvelisch (Zanisch-Svanisch) und Ost-Kartvelisch (Georgisch) voraus, die später von der Ausgliederung des Svanischen nach dem Deeters-Modell (Nr.1) gefolgt wird. Diese Annahme bleibt aber solange unwahrscheinlich, wie

die postulierte frühe West-Ost-Spaltung durch keine weiteren zanisch-svanischen Innovationen von vergleichbarem Alter abgesichert werden kann. Die wenigen lexikalischen Isoglossen erklären sich aber eher als gemeinsam bewahrtes Erbgut.

Zusammenfassung

Basis für die Rekonstruktion des Protokartvelischen ist die Gesamtheit der kartvelischen Traditionen, unter denen dem Ageo. und Svan. wegen ihres archaischen Verhaltens besonderes Gewicht zukommt. Von den vier Operationen des Rekonstruktionsprozesses wurden die ersten beiden – 1. Differenzierung zwischen Archaismus und Innovation mit Klassifizierung der Archaismen; 2. Analyse der Transformationen – behandelt. Die Bedeutung des Archaismus machen die Lehrsätze von Deeters, Meillet und Leskien deutlich: frühe Abspaltung des Svanischen impliziert Marginalsprachenposition und Bewahrung konservativer Merkmale; gemeinsame Innovationen des Georgischen und Zanischen. Die für das Ageo. und Svan. nachgewiesenen Archaismen sind in der Regel auch unter dem Gesichtspunkt der über die Kartvelsprachen hinausgehenden Typologie als archaisch zu werten. Zu den Transformationen gehören besonders schwierige Verhaltensmuster, darunter der Nachweis von zwei ganz unterschiedlichen Transformationsergebnissen und das Problem konvergierender Transformationen.

29. Harris, in: *The indigenous languages of the Caucasus*. 1: *The Kartvelian Languages* (1991) 21.

30. Vgl. Melikišvili, TZES 5 (Tbilisi 1981) 46–57; Schmidt, *Kratylos* 33 (1988) 155.